

Hexen im Königsschloß.

Von F. Fischer.

Der Frühling des Jahres 1847 war ein rauher Gast; er feucht und kalt, wie er gar wenig paßt auf die lustigen, duftigen, blütendurchwebten Frühlingsslieder, hatte er mit seiner kalten, nassen, die Vegetation unterdrückenden Witterung einen nicht geringen Anteil an der Berliner Kartoffelrevolution und drückte mit der von ihm eröffneten Aussicht auf eine neue Mißernte die durch die Mißernten der Vorjahre bereits aufs Aeußerste beängstigten Gemüther.

Auch dem Könige Friedrich Wilhelm IV. hatte er einen Strich durch die Rechnung gemacht.

Sanssouci, das der König mit seltenem Geschmac, mit fast zärtlicher Liebe, mit unerschöpflicher Erfindungsgabe und mit immer opferwilliger Hand, die Ideen des großen Friedrich weit überflügelnd, zu dem in aller Welt bekannten und berühmten, wunderbar schönen Park gemacht hat, der jetzt die Tausende seiner Besucher mit Erstaunen und Entzücken erfüllt, Sanssouci entbehrte noch jedes Frühlingsschmuckes. Und so schön auch die vielen, in dem Park aufgestellten Schätze der bildenden Kunst sind, so majestätisch die Wasser der Springbrunnen auch zum Himmel auftrauschen, so kommen doch alle die vielbewunderten Herrlichkeiten erst voll zur Geltung, wenn die Natur ihre grünen, mit Blumen gestickten Teppiche dazwischen ausspannt, wenn die Säger des Haines dem Schöpfer ihr tausendstimmiges Halleluja singen.